Kupferstichkabinett

Karl Friedrich Schinkel

Geschichte und Poesie

7. September 2012 bis 6. Januar 2013

Abb. 1: Karl Friedrich Schinkel, Orianda. Schnitt durch das Museum der Krim und den bekrönenden Tempel, Aquarell und Feder in Grau, über Vorzeichnung mit Grafitstift und Zirkel auf Vélinpapier, 94,4 × 60,2 cm. Kupferstichkabinett SMB

Das Kupferstichkabinett betreut im universalen Spektrum seiner Sammlungen auch den zeichnerischen Nachlass des Architekten, Malers, Bühnenbildners und Designers Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). Der Bestand wird derzeit im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsvorhabens umfassend aufgearbeitet. Ein solches Projekt wäre schon Anlass genug für eine auf vielen neuen Erkenntnissen basierende Ausstellung. Hinzu kommt die Verknüpfung mit einem herausragenden historischen Ereignis: Im September 1812 brannte während der Besetzung durch Napoleon die Stadt Moskau. Als strategische Maßnahme wohl von russischer Seite selbst verursacht, ging dieses bildkräftige Ereignis als Wendepunkt der napoleonischen Kriege und der anschließenden Neuordnung Europas in die Geschichte ein. Wenige Monate später inszenierten Schinkel und die Theaterfamilie Gropius den Brand von Moskau in einem aufwendigen optischen Schaubild. Das Spektakel wurde von der Berliner Öffentlichkeit zu Weihnachten 1812 begeistert aufgenommen. Die Ausstellung wird am 200. Jahrestag jenes denkwürdigen Ereignisses eröffnet. Ein Highlight wird die Rekonstruktion des berühmten Schaubildes mit beweglichen Kulissen und zahlreichen Licht- und Geräuscheffekten nach den Ideen Schinkels sein.

Die vom Berliner Kupferstichkabinett erarbeitete und von der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin sowie dem Kuratorium Museumsinsel maßgeblich unterstützte internationale Ausstellung setzt sich ein anspruchsvolles Ziel: Sie widmet sich nicht nur den vielbeachteten architekturgeschichtlichen und bauästhetischen

Aspekten des Schinkel-Werkes. Vielmehr werden die europäischen Perspektiven, der Beitrag zur Wirtschaftsförderung in Preußen und erstmals systematisch auch die Geschichtsbilder im gesamten Schinkel'schen Kunstuniversum untersucht, neu bewertet und in anschauliche Bildarrangements übersetzt. Den Besuchern eröffnet sich eine experimentelle Erzählung, ein integraler Blick, der die verschiedensten Künste, Themen, Medien und Materialien miteinander verbindet: die Architektur, die Inneneinrichtung und das Kunstgewerbe, das Bühnen- und Perspektivbild, die Malerei, die Zeichnungen und Grafik, die Bauten und Landschaften, die Ansichten und Fantasien. Unter den Exponaten befinden sich der eigens konstruierte Raum mit dem Schaubild des »Brandes von Moskau«, dann ein neues, ebenfalls extra für die Ausstellung im Maßstab 1:50 gebautes didaktisches Modell des Alten Museums und natürlich die Ikonen des Schinkel-Kosmos: die Originalentwürfe zu den Bühnenbildern der »Zauberflöte« und die bedeutendsten Programmbilder des Maler-Architekten Schinkel, die großen Domgemälde (Abb. 2).

Die Ausstellung mit etwa 300 Exponaten gliedert sich auf 1200 qm in neun Segmente, die in

Abb. 2: Karl Friedrich Schinkel, Gotischer Dom am Wasser, 1813. Öl auf Leinwand, 80 × 106,5 cm. Nationalgalerie SMB. Foto: Jörg P. Anders

Abb. 3: Karl Friedrich Schinkel, Der Lustgarten in Berlin mit Schlossbrücke, Museum, Dom und Schloss, 1823. Grafitstift, über Vorzeichnung mit Grafitstift und Zirkel auf Vélinpapier, 50,4 × 97,2 cm. Kupferstichkabinett SMB

Anspielung auf den inszenatorischen Charakter des Schinkel'schen Gesamtwerks zu »Tableaux« arrangiert werden (Ausstellungsarchitekt: Hansjörg Hartung). In der ersten Sektion steht die Person des Künstlers im Zentrum, die bis heute hinter dem Werk zu verschwinden droht. Schärfe gewinnt das Profil angesichts von Selbstporträts und Bildnissen Schinkels, der Familie und der Freunde, anhand von so eindringlichen Zeugnissen wie dem Skizzenbuch des pubertierenden Jugendlichen, dem Spielzeug für seine Kinder, und schließlich dem ärztlichen Krankenbericht über das Ende Schinkels und dem Totenbild. Hinzu kommen indirekte Selbstzeugnisse, die in zahlreichen Werken neu zu entdecken sind. Glanzlichter dieser Abteilung sind das Initialbild für die berufliche Karriere Schinkels, der großformatige »Entwurf für ein Denkmal Friedrich des Großen« von Friedrich Gilly (1796/97), und die in Deutschland noch nie öffentlich ausgestellten, entzückenden »Bildnisse der Kinder Schinkels« aus Saint Louis (Abb. 5).

Im zweiten Kapitel geht es unter dem Titel »Geschichte, überliefert und konstruiert« um die Entdeckung der Denkmäler in der nahen und ferneren Heimat wie im europäischen Süden. Um einen Kern mit der Bilderserie Friedrich Gillys zur Marienburg und diversen Studien Schinkels zum gleichen Thema gruppieren sich großartige Zeichnungen, Gemälde und antike Objekte. Der Bogen spannt sich von farbigen Ansichten der Burg Stolzenfels am Rhein über Höhlenschlösser in Istrien, das Forum Romanum in Rom und eine ebenda von Schinkel für die Antikensammlung erworbene, mächtige Säulenbasis bis hin zu Entwürfen idealer sizilianischer Villenanlagen.

Das dritte Tableau widmet sich der »Erfindung der Nation«. In dieser Sektion werden Bilder, Objekte und Bauten mit patriotischen Motiven aus der Zeit der Befreiungskriege in eine spannende Beziehung zueinander gesetzt. Zu den herausragenden Exponaten zählen die berühmten Domgemälde Schinkels, aber auch die Entwürfe zum »Eisernen Kreuz«, zum megalomanen »Befreiungsdom«, der auf dem Leipziger Platz errichtet werden sollte, und zum »Kreuzbergdenkmal«. Vergleiche zwischen verschiedenen Varianten des gleichen Motivs und sichtbar gemachte Unterzeichnungen veranschaulichen aktuelle Fragen um Original und Kopie sowie zur Maltechnik Schinkels.

Abb. 4: Karl Friedrich Schinkel, Hebe aus dem Tafelaufsatz für Friedrich Wilhelm III., um 1828/30. Feuervergoldete Bronze, Höhe: 35 cm. Stichting Huis Doorn

Abb. 5: Karl Friedrich Schinkel, Schinkels Tochter Susanne, um 1817/18. Öl auf Leinwand, auf Karton, 60,8 × 41,3 cm. Saint Louis Art Museum, Museum Purchase

Das nächste Kapitel steht unter dem Motto »Die Bühne und die Welt. Geschichtsfantasien und das Fremde«. Die optischen Schaubilder, Dioramen, Panoramen und Theaterbilder Schinkels führten dem staunenden Berliner Publikum ferne und vergangene Kulturräume mit ihren besonderen Erzählungen vor Augen: die griechische Antike und den eisigen Norden, das alte Ägypten mit der »Zauberflöte«, Südamerika mit dem peruanischen Feuertempel in Gaspare Spontinis Oper »Fernand Cortez«, Asien mit den Bildern zu »Nurmahal oder das Rosenfest von Kaschmir«.

Die fünfte Abteilung »Preußen als Kunstwerk – Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauten« versammelt die Meisterwerke des Architekten nahe der Hauptachse in der Mitte der Stadt (Abb. 3): das Schauspielhaus und die Neue Wache, die Friedrichswerdersche Kirche und die Bauakademie, die Schlossbrücke und als ein Hauptausstellungsstück das Alte Museum im Modell mit zahlreichen Einblicken in das Gebäude von der Kuppel der Rotunde bis in die Tiefen des Fundaments mit seinen Gründungspfählen. Wieder erlebbar werden die ursprüngliche Aufstellung der Kunstwerke, die Fresken Schinkels und die Farbgebung innen wie außen. Anschließend führt der Parcours zu den zahlreichen Arbeiten für das Königshaus, zu den Interieurs, Festen und Dekorationen, die Schinkel verantwortete. Hier dreht sich das Arrangement um den von ihm entworfenen, prunkvollen Tafelaufsatz, den das Museum Huis Doorn in den Niederlanden, Exilsitz des einstigen Kaiser Wilhelm II., nach Berlin ausleiht (Abb. 4). Fließend geht es von hier in das nächste Segment über. Es ist dem Kunstgewerbe und der Gewerbeförderung in der ersten Gründerzeit Preußens vorbehalten, dem Beginn serieller Fertigungsverfahren, der hoch bedeutenden

Englandreise von 1826, der Begegnung mit der zeitgenössischen Industrielandschaft: »Schinkel der Moderne, Schinkel als Designer«. Im Kontrast dazu – oder in utopischer Fortsetzung? – steht das achte Tableau. Es präsentiert Schinkels »Traum vom Bauen, Bilden und Schauen« anhand der späten Utopien. Dazu gehören die Rekonstruktion der »Villa Laurentinum« Plinius' d. J., die die Architekten seit der Renaissance beschäftigte, die Entwürfe zu einem Palast des bayerischen Königs Otto I. von Griechenland auf der Akropolis in Athen, zum Schloss Orianda auf der Krim (Abb. 1) und zur mächtigen »Residenz eines Fürsten«, die nunmehr über jeden konkreten Raum erhaben eine traumhafte Kulturlandschaft krönt.

Die Faktoren »Geschichte« und »Poesie« gehen, Schinkel zufolge, über die reine Funktion und Konstruktion eines Werks hinaus und machen dieses erst zu einem Kunstwerk. In jenen beiden Begriffen leuchten aufklärerische, romantische und klassizistische Ideale auf. So steht die Reflexion über das Kunst- und Geschichtsverständnis der Schinkel-Zeit im Mittelpunkt der Ausstellung. Es geht uns darum, den Stellenwert und die politische Dynamik des »Frühen Historismus« im Prozess der Moderne neu zu bewerten. Dabei wird mit manchen Vorurteilen aufzuräumen sein, die bis in die aktuelle Debatte um Rekonstruktion, Restauration, Zeitgenossenschaft und kulturelle Identität hineinwirken.

Der Ausstellung läuft seit 2009 ein gesondertes, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit über 650 000 € gefördertes Forschungsvorhaben voraus. Ziel des Projektes »Das Erbe Schinkels« (MJ 1/2010) ist die konservatorische Aufarbeitung, Digitalisierung, wissenschaftliche Katalogisierung und Online-Stellung des 5500 Werke umfassenden Schinkel-Nachlasses im Kupferstichkabinett. Eine eigene Sektion im geräumigen Schausaal des Museums, das neunte Tableau der Ausstellung, wird darauf Bezug nehmen und unter Einsatz neuer Medien die Methoden und Ergebnisse von innovativer Forschung veranschaulichen – im Sinne der vom Kupferstichkabinett traditionell angestrebten öffentlichen Vermittlung von Forschungsprozessen und dem daraus resultierenden Erkenntnisgewinn. Die Zeichnung Schinkels: Das war für ihn selbst und das ist für uns ein »Labor der Kunst und ein Labor der Wissenschaft«. Hier ist Schinkel als Schöpfer lichtdurchfluteter Aquarelle und modellhaft konstruierter Landschaften genauso zu erleben wie als Künstler-Ingenieur, der seine Materialien, Papiere und Techniken intensiv erforscht und gezielt eingesetzt hat. Und en passant werden die Besucher hier so einiges über die Papierindustrie in Preußen und Europa, über Wasserzeichen, Tinten und Stifte, über Druck- und Kopierverfahren lernen können.

Über die genannten Orte hinaus sind im Kabinettraum der Gemäldegalerie am Kulturforum individuell und in Serie hergestellte Schinkel-Rahmen nebst den dazugehörigen Entwürfen ausgestellt. Die Alte Nationalgalerie zeigt parallel eine Sammlungsauswahl unter dem Titel »Romantik und Mittelalter. Architektur und Natur in der Malerei nach Schinkel« (s. Journal S. 29 ff.). Und schließlich versuchen wir, die Ausstellung mit den wichtigsten Schinkel-Orten in der Stadt Berlin und darüber hinaus zu verknüpfen. Das geschieht durch individuell auf den jeweiligen Ort zugeschnittene »Merkzeichen«, etwa einem Banner an der Bauakademie, der Schinkel-Statue Friedrich Drakes im Zentrum der Rotunde des Alten Museums etc. Dazu legt die App »Audioguide CultY Berlin« ein Schinkel-Itinerar auf, das mobil durch Berlin und das Umland führt.

Heinrich Schulze Altcappenberg

Prof. Dr. Heinrich Schulze Altcappenberg ist Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts SMB und Chefkurator der Ausstellung.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Hirmer Verlag mit 360 Seiten zum Preis von 39,90 €.

Informationen zum attraktiven Begleitprogramm und Eintrittskarten zum Wunschtermin erhalten Sie über www.schinkel-in-berlin.de, www.smb.museum, Telefon: 030-266 42 42 42.

Ein solches Ausstellungsvorhaben ist sinnvoll nur im Team und mit kompetenten Partnern und Kollegen zu bestreiten. Unverzichtbar sind so großzügige Leihgeber wie das Saint Louis Art Museum, das Essener Folkwang Museum, die Stiftung Weimarer Klassik, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen München (Neue Pinakothek), die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, die Stiftung Stadtmuseum Berlin und viele andere mehr. Neben einem exzellent besetzten internationalen Kuratorium arbeiteten zahlreiche ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Ausstellung und Katalog mit. Und nicht zuletzt durfte das Berliner Kupferstichkabinett auf die breite Expertise im Verbund der Staatlichen Museen zu Berlin setzen, insbesondere der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Nationalgalerie.